

Carl Loewe in Münster

(zum 200. Geburtstag am 30.11.1996)

Carl Loewe - der Musikliebhaber kennt von ihm wohl noch eine Hand voll Balladen für Solostimme und Klavier. Im übrigen hat sein Name seit dem vorigen Jahrhundert, seit ihn die Wiener selbst als den "norddeutschen Schubert" feierten, stark an Leuchtkraft verloren. Schon damals galt Loewe als der Balladenkomponist - und Balladensänger; denn Loewes Ausstrahlung beruhte nicht nur auf seinen Kompositionen, sondern auch auf deren Vortrag in einer plastischen Gestaltung des Gesangs und der ebenfalls von Loewe selbst ausgeführten brillanten Klavierbegleitung. Dadurch verwirklichte er wie selten ein romantisches Ideal, das die verschiedenen Ebenen der Kreation und der gesamten Interpretation eines Werkes in der Hand eines Künstlers zusammenhielt und dadurch die Kunst aus der Distanzierung ins Leben zog.

Außer als Balladenmeister war Loewe zu seiner Zeit auch besonders als Komponist dramatischer Oratorien geschätzt. Diese Werke, die damals vielerorts in Deutschland aufgeführt wurden, waren seit langem so gut wie vergessen. Erst in den letzten Jahren erwachte ein gewisses musikhistorisches und aufführungspraktisches Interesse an den Oratorien.

In diesem Jahr, in dem sich am 30. November Loewes Geburtstag zum 200. Mal jährt, scheint sich das Interesse an Loewes Oratorien wie an seinen übrigen Werken weiter zu beleben. Davon zeugen unter anderem die musikwissenschaftlichen Loewe-Kongresse mit Werkaufführungen in Halle an der Saale - Loewe wurde nicht weit entfernt in Löbejün geboren und studierte in Halle -, sowie in Stettin und Greifswald; in Stettin wirkte Loewe jahrzehntelang als Kantor, Organist und Lehrer, von der Universität Greifswald wurde ihm 1834 die Ehrendoktorwürde verliehen.

Durch seine feste berufliche Einbindung in Stettin war es Loewe nur möglich, in den Sommerferien auf Konzerttournee zu gehen. Davon machte er aber über viele Jahre hin regelmäßig Gebrauch und gastierte in fast allen deutschen Regionen, gelegentlich auch im Ausland. Wie zum heimischen preußischen Königshaus fand er überall leicht Zugang zu den herrschenden Kreisen und sang oft bei Hof oder in anderen Privatkonzerten. Der schon straff kommerziell organisierte Musikbetrieb der Stadtrepublik Hamburg, wohin er 1837 gelangte, entsprach dagegen keineswegs seinen Vorstellungen und er reiste, ohne dort ein Konzert gegeben zu haben, weiter, über Minden, Halle in Westfalen und Warendorf nach Münster.

Loewe blieb nur ein paar Tage in Münster, scheint sich währenddessen aber sehr wohl gefühlt zu haben, wie zwei Briefen an seine Frau zu entnehmen ist. Mehrere Kommilitonen von der (preußischen) Universität Halle, die höhere Staatsbeamte geworden waren, traf er in Münster wieder, zeigte sich aber auch aufgeschlossen für die katholische Geistlichkeit, für die Freimaurerloge und die Universitätsprofessoren.

(Die Universität nennt er noch "katholische Academie".) In dieser Gesellschaft sang er einen "Balladen-Cyclus" und improvisierte auf dem Klavier, im Dom spielte er auf der Orgel; mehrfach wußte er durch seinen Vortrag die Damen der Gesellschaft zu Tränen zu rühren. Auch den übrigen Reaktionen des Publikums, seinen Bravo-Rufen wie seinem betroffenen Schweigen, bescheinigt er "guten Geist". Zu beklagen findet er nur den "recht schlechten altmodischen Concertsaal, indess für die Miethe gut genug". (Wie würde er wohl heute diesen Punkt einschätzen?)

Für den Protestanten Loewe scheint das katholische Milieu der Stadt Münster geradezu etwas Exotisches gehabt zu haben; einerseits bewundert er die herrlichen Kirchen und Heiligenbilder, wie den "grossen Christoph" im Dom - 1834 hatte er über dieses Thema eine Legende nach Worten von Friedrich Kind vertont, die er auch mit großem Erfolg in Münster sang -, andererseits flieht er vor der Eintönigkeit des gregorianischen Gesangs der Chorherren und vor dem Weihrauch in "Gottes reine Luft". Auch sonst spielt dieses ambivalente, durch seine Herkunft als sächsischer Kantorensohn wie durch die romantische Bewegung bedingte Verhältnis zum Katholizismus in Loewes Briefen eine auffällige Rolle, ebenso in Werken wie den Oratorien "Palestrina" oder "Der Segen von Assisi".

Grosses Interesse brachte Loewe allem Historischen entgegen, wie sich auch in vielen seiner Balladen- und auch Oratorienstoffe zeigt, außerdem in den "historischen Konzerten", die er in Stettin veranstaltete. Die Relikte der Wiedertäuferzeit, etwa die Käfige an St. Lamberti, üben eine schauerliche Faszination auf ihn aus. Im Friedenssaal verwechselt er das Bild des spanischen Königs Philipps IV. mit dessen Vorvorgänger Philipp II.

Über die genannten Aspekte hinaus gewähren Loewes Briefe manchen aufschlußreichen Einblick in das Münsteraner "Flair" vor 150 Jahren sowie in die Perspektive eines reisenden Künstlers dieser Zeit. Lassen wir ihn deshalb selbst zu Wort kommen:

(folgt Selbstbiographie (hrsg. von C.H. Bitter, Berlin 1870), S. 244/245-249)

Dr. Peter Tenhaef (Münster/Greifswald)